

Eine kurze Geschichte des Kreuzes

Predigt zum Fest Kreuzerhöhung: Num 21,4-9; Phil 2,6-11; Joh 3,13-17

Das Kreuz provoziert. Das Kreuz ist anstößig. Das Kreuz stößt auf Ablehnung. Das Kreuz ist immer wieder Gegenstand von Streit – und auch gerichtlicher Auseinandersetzung. So zuletzt am 8. Juli d.J., als der Bayerische Verwaltungsgerichtshof entschied, dass das staatliche Gymnasium in Wolnzach das im Eingangsbereich der Schule angebrachte Kruzifix hätte entfernen müssen, nachdem zwei Schülerinnen auf Entfernung geklagt hatten. In der Urteilsbegründung heißt es unter Berufung auf den sog. „Kruzifixbeschluss“ des Bundesverfassungsgerichts von 1995, dass die „Konfrontation mit dem Kruzifix als religiösem Symbol ein Eingriff in die verfassungsrechtlich verbürgte negative Glaubensfreiheit“ darstellt. „Die Klägerinnen waren wegen der Schulpflicht zwangsweise und immer wiederkehrend sowie im Hinblick auf dessen Positionierung ohne (zumutbare) Ausweichmöglichkeit mit dem Kruzifix konfrontiert.“

Wie gerne würde ich das Gespräch mit den beiden jungen Frauen suchen und fragen, was sie denn so „triggert“ beim Anblick des Kreuzes in ihrer Schule? Was sie stört? Was sie abstößt? Ob es das Christentum als Religion ist? Oder der Gekreuzigte selbst? Wie gerne würde ich sie oder auch die fragen, die sie in ihrer Klage unterstützt haben. Leider wird es zu einem solchen Gespräch nicht kommen.

Nun, die unglaubliche Anstößigkeit des Kreuzes empfanden auch die Christen der ersten Jahrhunderte, wenn auch ganz sicher aus anderen Gründen. Paulus schreibt über das Kreuz, dass es den Heiden „Torheit“, den Juden ein „skandalöses Ärgernis“ ist (1 Kor 1,23). Letzteres wusste er aus eigener Erfahrung. Auch für ihn war es vor seiner Bekehrung genau das. Die Römer Tacitus und Cicero äußern sich ausdrücklich über die entwürdigende Unmenschlichkeit und Schändlichkeit des Kreuzestodes, wollen sie aber nur für römische Bürger nicht angewendet wissen.

Diese Sicht des Kreuzigungstodes ist sicher der Grund, dass es bei den Christen der ersten Jahrhunderte (nach unserem Wissen) keine einzige bildhafte Darstellung des Kreuzes gibt. Natürlich bekannten sie sich, so wie Paulus es sogar betont (vgl. 1 Kor 2,2), zu Jesus als dem Gekreuzigten. Dennoch findet man, etwa auf christlichen Gräbern, kein Kreuz, wie es uns heute selbstverständlich ist, sondern ganz überwiegend das Zeichen des Fisches. Dieser war für die frühen Christen so etwas wie ein Geheim- und Erkennungszeichen. Die Anfangsbuchstaben des christlichen Bekenntnisses: *Jesus Christus, Sohn Gottes, Retter/Erlöser – ICHTYS* – ergeben im Griechischen das Wort „Fisch“. Außerdem galt ihnen der Fisch als Symbol für Tod und Auferstehung. Denn drei Tage war der Prophet Jona im Bauch eines Fisches, ehe er ausgespien und dem Leben wiedergegeben wurde. (Heute findet man einen stilisierten Fisch gelegentlich als Aufkleber auf Autos, was mich immer freut, weil es, wie früher, ein Zeichen ist, dass die Besitzer gläubige Christen sind.)

So ist es nicht verwunderlich, dass die älteste Darstellung des gekreuzigten Herrn, die wir kennen, ein Spottkreuz ist, das sog. *Alexamenos-Graffiti**, eine Ritz-Zeichnung, die 1857 in einer aus dem 2. Jahrhundert stammenden Kadettenanstalt auf dem Palatin in Rom entdeckt wurde. Es stellt einen Mann mit Eselskopf an einem Kreuz dar, darunter ein Männlein und die Aufschrift: *Alexámenos sébete theón, Alexamenos betet (seinen) Gott an*. Offensichtlich handelt es sich um einen christlichen Mitschüler, der öffentlich verlacht wird, weil sein Glaube an einen gekreuzigten Gott einfach nur eine verrückte, dumme und törichte „Eselei“ ist.

Erst das Jahr 320 leitet eine Wende ein. Denn in diesem Jahr schafft Kaiser Konstantin d. Gr. für das ganze Reich die Kreuzigung als Todesstrafe ab. Ab da entwickelt sich ganz allmählich eine Kreuzes-Ikonographie. Dennoch bleibt die Scheu vor der Schändlichkeit des Kreuzes erhalten. Denn fast durchgehend wird Christus als Sieger, als Triumphator über das Kreuz dargestellt ** – nicht tot, sondern lebend. Er trägt nicht die Dornen-, sondern eine Königskrone. Er leidet nicht am Kreuz, sondern thront auf ihm und regiert von ihm aus die Welt. Das Kreuz ist nicht mehr Schandpfahl, sondern Ehrenzeichen. Demgegenüber kommen realitätsnahe Darstellungen des am Kreuz leidenden Christus erst ab dem Hochmittelalter auf. Das Kreuz wird zu einem Zeichen, das dem leidenden Menschen Trost und Hoffnung schenkt, weil er darin Den anschaut, der Leiden und Tod mit uns geteilt – und überwunden hat.

Innerhalb dieser Entwicklung ist nun jenes Ereignis ein wichtiger Schritt, dem wir das heutige Fest *Kreuzerhöhung* verdanken. Nachdem die Römer den 2. Jüdischen Aufstand unter Bar Kochba 135 n. Chr. blutig niedergeschlagen hatten, war es das Bestreben Kaiser Hadrians, in Jerusalem alles Jüdische auszurotten und es

als römische Stadt Aelia Capitolina wieder aufzubauen. Da für die Römer das Christentum eine jüdische Sekte war, ließ er auch die heiligsten Stätten der Christen verschwinden: den Golgotha-Hügel samt der Felswand mit dem Grab, in dem Jesu Leichnam geruht hatte. Das Areal wurde durch eine Plattform überbaut, auf der das neue Westforum der Stadt entstand. Neben einem anderen Tempel errichtete er über dem Grab Christi einen Tempel der Liebesgöttin Venus (griechisch Aphrodite, syrisch Astarte). Auf dem Stumpf des Golgotha-Hügels, der nach wie vor aus der Plattform des Forums herausragte, ließ Hadrian eine Statue der Göttin aufstellen. Möglicherweise in Erinnerung an den heidnischen Mythos, nach dem Venus/Aphrodite/Astarte Jahr für Jahr in die Unterwelt hinabsteigt, um ihren Geliebten Amor/Adonis/Tammuz zu erwecken, dessen alljährliche „Auferstehung“ man nach der Todesstarre des Winters zum Frühlingsbeginn feierte.

Als Kaiser Konstantin vor genau 1700 Jahren das Konzil von Nizäa einberief, gab er zugleich Befehl, diese heidnischen Tempel in Jerusalem abzureißen und über dem Heiligen Grab eine Memorial-Basilika zu errichten. Mit der Überwachung der damit verbundenen Ausgaben beauftragte er seine Mutter Helena, die dies zum Anlass nahm, sich ihren lang gehegten Wunsch einer Pilgerreise ins Heilige Land zu erfüllen.

Bei den Grabungsarbeiten fand man in einem unterirdischen Hohlraum drei gut erhaltene Kreuze. Doch welches der drei Kreuze war Jesus zuzuordnen? Laut Ambrosius konnte das wahre Kreuz Christi durch den sogenannten „Titulus crucis“ identifiziert werden – die Holztafel mit der Inschrift „INRI“: „Jesus von Nazareth, König der Juden“, die der Statthalter Pontius Pilatus am Kreuz hatte anbringen lassen (vgl. Joh 19,19). Erst eine mittelalterliche Legende berichtet davon, dass man einen Kranken auf alle drei Kreuze legte und das „echte“ daran erkannte, dass der Kranke geheilt wurde. Als dann 10 Jahre später, am 13. Sept. 335, die Grabeskirche eingeweiht wurde, wurde am nächsten Tag das gefundene Kreuz vor den Augen der Bevölkerung aufgerichtet – erhöht – und zur Verehrung gezeigt.

Zuletzt will ich nun noch ein paar Gedanken zu den Lesungstexten des heutigen Festtages anfügen. Die Erzählung von der Schlangenplage und der heilenden Kupferschlange, wenn man zu ihr aufsaß, gehört sicher zu den seltsamsten Geschichten des Alten Testaments. Am verständlichsten für heutige Ohren wird sie wohl, wenn wir in ihr eine der wichtigsten Wahrheiten für ein gelingendes Leben aufbewahrt sehen. Wieder einmal murrte Israel gegen Gott, der sie von den Fleischtöpfen Ägyptens weg in diese unwirtliche Wüste geführt hat. Als Strafe für dieses Aufbegehren werden sie von Schlangen heimgesucht, deren Biss viele tötet. Die Kupferschlange steht somit für Schuld, aus der Leid und Tod erwachsen, also für jene Wunden unseres Daseins, von denen irgendwann jeder Mensch heimgesucht wird. Wie damit umgehen? Verdrängen? Sich die Schuld schönreden und sich ihr nicht stellen? Das Leid, wenn irgend möglich, beiseiteschieben? An den Tod einfach nicht denken?

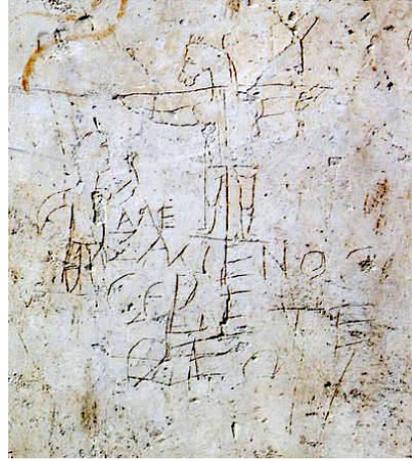
Diese Lesung belehrt uns eines anderen. Nur wer den Mut hat, sich seinen Wunden zu stellen, nur wer sie in aller Ehrlichkeit anschaut, kann lernen, damit umzugehen, sie anzunehmen, hat vielleicht sogar die Chance auf Heilung.

Freilich bleibt die auf diese Weise mögliche Heilung immer nur bruchstückhaft. Wahre, echte und nachhaltige Heilung kann letztlich nur Gott schenken. Nämlich der Gott, der, wie in der 2. Lesung gehört, nicht an seinem Gottsein festgehalten hat, sondern zu uns Menschen herabgestiegen ist, um all diese Wunden mit uns zu teilen, für uns auf sich zu nehmen und in seiner Auferstehung endgültig in Heilung und Heil zu verwandeln.

Daher ist das Heilszeichen, auf das zu schauen wir eingeladen sind, nicht mehr die Kupferschlange, sondern Jesus, der Gekreuzigte, der Gekreuzigt-Auferstandene. Sein Kreuzestod ist äußerster Schmach und Erniedrigung, zugleich aber äußerste Hoheit und Erhöhung, weil sie der unüberbietbare Erweis der Liebe Gottes ist; seiner Liebe zur Welt, seiner Liebe zu jeder Kreatur. Vom Kreuz her möchte er jeden Menschen umarmen und hineinziehen in die heilende Kraft seiner Liebe.

In diese umarmende Geste sind auch die beiden Schülerinnen eingeschlossen, denen der Anblick des Kreuzes so unerträglich ist, dass sie dagegen geklagt haben. Eine Umarmung kann freilich nur stattfinden, wenn ein Mensch einwilligt und sich umarmen lässt. Wir wollen für diese jungen Frauen beten und für alle, die dem Kreuz feindlich gesinnt sind, dass sie eines Tages erkennen, wie sehr es Inbegriff vorbehaltloser Liebe ist; wie sehr es Trost, Heilung und Heil schenkt. Und beten wir auch für die, die genau das durch ihr vertrauensvolles Schauen auf den am Kreuz Erniedrigten und Erhöhten erhoffen.

*



**

